

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 13 (2006)
Heft: 143

Artikel: Die Angst kommt von oben
Autor: Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Angst kommt von oben

Auch nach fünf Jahren als Liege- und Schlafwagensteward hat Dominik Hunn noch keine feste Anstellung.



Ich bin gerne im Zug unterwegs und spreche viele Sprachen. Deshalb arbeite ich seit fünf Jahren regelmässig als Liege- und Schlafwagensteward auf den Linien von Zürich nach Venedig, Rom oder Lecce. Regelmässig bedeutet arbeitsrechtlich, ich hätte nach spätestens einem Jahr eine Festanstellung bekommen müssen. Bei der privaten Firma EBS war es aber üblich, dass die Leute viele Jahre im ungeschützten Aushilfestatus gelassen wurden, ohne Fixlohn und Krankentaggeld. Ich habe zusammen mit dem Schweizerischen Eisenbahnverband erfolgreich dagegen geklagt. Erfolgreich heisst, dass die SBB-Tochter elvetino, die vor kurzem die Nachtzüge von der EBS übernommen hat, die meisten Leute nun fest angestellt hat. Ausser mir und noch ein paar anderen. Wir mussten kürzlich sogar unser Einverständnis geben, dass wir in Zukunft keinen Anspruch mehr erheben können auf einen regelmässigen Einsatz. Denn sonst müssten sie uns ja bald auch wieder fest anstellen.

Fest angestellt wurden überdurchschnittlich viele Leute aus Domodossola, eine ganze Gruppe kommt aus einem bestimmten Quartier, aus dem auch der Dienstchef stammt. Wir machen die Erfahrung, dass die Grenzgänger nicht nur billiger, sondern ihrem Chef auch treu ergeben sind, weil er es ja war, der ihnen zu dieser Arbeit verholfen hat. Der Chef ist ihr Patron und seine geschäftlichen Anfragen sind persönliche Wünsche, die sie ihm nicht ausschlagen. Wenn wir zusammensitzen und über die Arbeit sprechen, merke ich, wie wenig die Grenzgänger an ihre Rechte glauben. Oft höre ich die Annahme, dass die Rechte höchstens für Schweizer gelten. Wenn zum Beispiel das Büro für die Erstellung des Arbeitsplanes wissen will, wann man einsatzbereit ist, dann gebe ich die Tage an, an denen ich Zeit habe, aber die aus Domodossola können immer.

Nach der Übernahme durch die elvetino ist es auch zu einigen Entlassungen gekommen. Mangelnde Flexibilität war einer der Gründe, die ich gehört habe. Darunter kann man sich etwa folgendes vorstellen: Als Aushilfe weisst du deine Reisezeiten nur einen Monat im voraus und auch nur, wenn nichts dazwischen kommt. Dazwischen kommen kann, dass man plötzlich weniger Leute braucht oder dass man einen Festangestellten berücksichtigen muss. Ausserdem wirst du oft auch noch kurzfristig aufgebeten, wenn jemand ausfällt. Sagst du bei solchen Anfragen ab oder bist nicht erreichbar, wirft das ein schlechtes Licht. Unflexibel kann aber auch heissen, dass du dich darüber beschwerst, dauernd zwei Wagen zu bedienen. Denn was als Notfall vorgesehen war, wenn man wirklich kurzfristig keinen Ersatz mehr auftreiben konnte, wird seit längerem beinahe systematisch betrieben, da die Firma daran verdienen kann. Zwei Wagen bedienen gibt neunzig Franken extra. Den Rest des Lohnes streichen die Besitzer ein.

Natürlich gibt es auch Leute, die sich wegen dieses Zuschlags selber darum bemühen. Wenn du zwei Wagen machst, dann musst du die Leute sehr früh wecken, weil du sonst mit Frühstück und Passrückgabe nicht durchkommst. Das weckt zum Teil Unmut bei den Gästen. Auch das Frühstück ist nicht sehr beliebt. Vielleicht wurde es eingeführt, weil man mit Frühstück zehn Franken mehr verlangen kann pro Nacht. Für uns ist es mehr Aufwand, den Gästen schmeckt selten. Die meisten lassen es liegen und in Rom holen es die Obdachlosen aus den Waggons, was wir eigentlich verhindern müssten. Zum Glück müssen wir zurzeit die Zufriedenheits-Fragebogen nicht mehr austeilen.

Jede Neuerung vergrössert die Spannungen zwischen den Übereifrigen, die alles buchstaben-treu ausführen, und denjenigen, die das nicht so genau nehmen wollen oder auch nicht können. Sehr buchstaben-treu sind häufig die Frauen, vielleicht weil sie sowieso flinker sind, vielleicht weil sie sich behaupten müssen. Regelmässig werden wir kontrolliert, jetzt auch häufiger als früher, weil die SBB die Linien reduziert hat und der Kontrolleur trotzdem auf seine Stunden kommen muss. Früher war die Kontrolle stressig, heute weniger, weil der Kontrolleur Eheprobleme hat. Seit da ist er umgänglicher.

Notiert von Rolf Bossart